

Sich einen Namen machen

DOMiD arbeitete in den ersten Jahren nach der Vereinsgründung intensiv an der Erweiterung der Sammlung. Das Archiv übernahm erste Nachlässe von privaten Leihgeber*innen oder Fotoserien, wie zum Beispiel die Fotoausstellung *Die verlorene Generation* des Fotografen Mehmet Ünal. DOMiD suchte Beziehungen zu verschiedensten Institutionen zu knüpfen, wie zur *Ruhr Kohle AG*, die eine lange Geschichte mit ausländischen Arbeitnehmer*innen hatte und in deren Firmenarchiven möglicherweise weiterführendes Material zu entdecken war. Die Gruppe entwickelte ihre eigene Methode zur systematischen Erfassung und Archivierung ihres Materials. Dem ersten Mitarbeiter Wulf Schade wurde das Archivieren des Sammlungsbestandes sowie das Führen der Korrespondenz übertragen. Noch war DOMiD weitgehend unsichtbar, ohne Einfluss oder nennenswerte Lobby. Darum startete die Gruppe eine regelrechte Kampagne. Sie druckte Handzettel, verschickte Hunderte von Briefen mit dem Aufruf, die Initiative in ihrem Sammlungsbegehrten, aber auch als entstehende Institution zu unterstützen. DOMiD gab einen Newsletter heraus. Um dann im Februar 1991 mit einer Presseerklärung auch an die Öffentlichkeit zu treten – und DOMiD damit gewissermaßen offiziell in die Welt zu setzen.

Man bemühte sich um die Professionalisierung der eigenen Öffentlichkeitsarbeit, suchte Medienpartnerschaften einzugehen, wenn auch noch in recht rudimentärer Form. Im Mai 1991 nahm DOMiD Kontakt zu *Köln Radyosu* auf, dem türkischsprachigen Radioprogramm des *Westdeutschen Rundfunks*, sowie zu den türkischen Tageszeitungen *Hürriyet* und *Milliyet*, um in der türkischen und zunehmend auch in der deutschen Medienlandschaft präsent zu sein.

Um sich in der Wissenschaftslandschaft zu positionieren und den Ansprüchen an Wissenschaftlichkeit zu genügen, klopfte DOMiD beim *Zentrum für Türkeistudien* in Essen an, das als wissenschaftliches Kompetenzzentrum bereits gut etabliert war und in der deutschen Öffentlichkeit als ein wichtiger Ansprechpartner für Türkei-Fragen galt. DOMiD berief einen wissenschaftlichen Beirat, der sich erst aus türkischen Wissenschaftler*innen und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zusammensetzte, wie dem

Wirtschaftswissenschaftler Faruk Şen, der seit 1990 dem Essener Zentrum für Türkeistudien als Direktor vorstand, oder dem Journalisten Osman Okkan, der bei *Köln Radyosu* arbeitete, Filmdokumentationen für den WDR drehte und auch das *Kulturforum Türkei Deutschland* gegründet hat. Einige Jahre später wurde DOMiDs Fachbeirat dann paritätisch aus türkischen und deutschen Forscher*innen gebildet.

Ahmet Sezter Wir mussten viel lernen. Aber wir hatten nicht den Anspruch: Wir lernen das alles, diese Fachkenntnisse, die ein Archivar hat, die ein Historiker hat. Wir wussten, es gibt Leute, die das können, die müssen wir einkaufen. Uns fehlte einfach das fachliche Renommee. Darum haben wir auch einen wissenschaftlichen Beirat gebildet. Dazu gehörten der Migrationsforscher Klaus Bade, die Erziehungswissenschaftlerin Ursula Boos-Nünning oder der Soziologe Claus Leggewie, die sich alle die Idee eines Migrationsmuseums auf die Fahnen geschrieben hatten. Die Namen dieser anerkannten Forschungspersönlichkeiten auf unseren Briefbögen zu haben – das war eine wichtige Referenz.

Es war die *Arbeiterwohlfahrt* in Essen, die dem kleinen Verein zuerst Räumlichkeiten zur Verfügung stellte. Doch bei der emsigen Sammeltätigkeit stapelte sich bald das Archivmaterial, die Räume wurden zu klein, auch die Dokumentationstechnik war bereits wieder veraltet. Wie konnte man sich weiterentwickeln, wie Mittel für die tägliche Arbeit generieren? Notgedrungen wandte sich DOMiD zunächst an Annette Jäger, Essens Oberbürgermeisterin von 1989 bis 1999. Doch von den beantragten 60.000 D-Mark wurden nur 7.500 D-Mark bewilligt. Das genügte kaum zur Existenzsicherung, und erst recht nicht für die ambitionierten Pläne des kleinen Vereins, DOMiD zur Forschungsinstitution auszubauen. Die Existenz des gesamten Unternehmens schien damit gefährdet. Der persönlich gefärbte Sprachduktus von DOMiDs Antwortschreiben an die Stadt Essen, man sei „sehr enttäuscht“¹, führte auf deutscher Behördenseite wiederum zu Befremden. So suchte DOMiD auf Landesebene Unterstützung. Am 28. Juni 1993 schreibt der SPD-Landtagsabgeordnete Gerd-Peter Wolf, der seinen Wahlbezirk in Essen hat, an Hans-Gerd Dohle, den Leiter des Essener Arbeitsamtes: „Gestern erhielt ich den in Kopie beigefügten Brief des Dokumentationszentrums und Museums über die Migration aus der Türkei e.V. Dieser Brief ist ein Hilferuf.“² Doch trotz der Parteinahme des SPD-Abgeordneten: Einstweilen verhallte dieser Hilferuf in der Essener Stadtver-

1 VA 0559 (28).

2 VA 0560 (17).

waltung. Doch DOMiD ließ sich durch Absagen nicht entmutigen. Ging eine Tür zu, würde vielleicht eine andere aufgehen – dies war die Hoffnung. Als Nächstes traten die Verantwortlichen an Cornelia Schmalz-Jacobsen heran, die *Beauftragte der Bundesregierung für die Belange der Ausländer* der Jahre 1991 bis 1998, die sich allerdings aufgrund ihres geringen Etats auch nicht in der Lage sah, DOMiD zu helfen.³ Am Ende beschied die nordrhein-westfälische Landesregierung, obschon eine institutionelle Förderung einstweilen nicht möglich sei, käme doch zumindest eine projektbezogene Einzelförderung in Frage. Im Wortlaut von Franz Müntefering, dem damaligen NRW-Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales am 9. Juni 1993: „Die fremdenfeindlichen Entwicklungen der letzten Monate und Jahre zeigen, wie wichtig die Förderung solcher Einrichtungen ist.“⁴

3 VA 0559 (16).

4 VA 559 (18).